Ein Berg von einer Aufgabe

Bärenklau und Schadstoffe: Wie die Sanierung der alten Mülldeponie läuft

Von Alexandra Beck

Lange Zeit war er in der Stadt ein Politikum: der alte Müllberg bei Schönbrunn, auf dem nicht nur über Jahrzehnte der Unrat privater Haushalte gesammelt wurde, sondern auch schadstoffhaltige Industrieabfälle. 2004 einigte sich die Stadt auf eine Sanierung der Deponie, auf der sich 970 000 Kubikmeter Müll angesammelt haben. Der Kern des Konzepts sieht vor, die Teile des alten Müllbergs, die Schadstoffe enthalten, abzudichten. Reinhold Spierer leitet im Amt für öffentliche Ordnung und Umwelt das Projekt und erläuterte der Landshuter Zeitung den Stand der Sanierung.



Die Natur im bereits fertiggestellten Teil braucht Pflege. Um die Gerätschaften dafür alle vor Ort zu haben, wurde vor kurzem eine Halle gebaut. (Fotos: ab)



Reinhold Spierer auf dem bereits fertiggestellten Teil der Fläche.

Dass zur Fertigstellung des Teilplateaus umfangreiche Erdarbeiten notwendig waren, sieht man der Fläche nicht an. Jetzt ist sie mit Gras bewachsen und hält schweren Schritten Stand. Unter der Erde verborgen sind die 2,5 Millimeter dicken Kunststoffbahnen, die den ehemaligen Müllberg abdichten. Ebenfalls unter einer einen halben Meter hohen Rekultivierungsschicht liegt das Drainagevlies, das den Abfluss des Wassers in die angrenzenden Sickergräben sicherstellt.

„2,8 Hektar sind bereits vollständig abgedichtet. Zwei weitere Hektar stehen noch an", sagt Reinhold Spierer. Wenn alles nach Plan läuft, soll 2013 die Dichtung abgeschlossen sein. Das Projekt ist aufwändig. Im Moment wird an der Profilierung der Oberflächen gearbeitet, für die nur ausgesuchtes, feines Bodenmaterial in Frage kommt.

„Nur die Bereiche, in denen erhöhte Belastungen durch Schadstoffe festgestellt wurden, werden auf diese Weise saniert", sagt Spierer. Der gefährlichste in der Deponie bekannte Schadstoff sind Polychlorierte Biphenyle (PCB). „Es wurde als Dielektrikum für die Produktion von Starkstromzylindern eingesetzt." PCB ist krebserregend und kann auf der Haut Chlorakne verursachen. Die auf der Deponie am häufigsten auftretenden Schadstoffe sind laut Spierer Polycyclische Aromatische Kohlenwasserstoffe und Mineralölkohlenwasserstoff.

Schadstoff nicht sichtbar

Mittels Sondierungen, Pegelbohrungen sowie Dokumentationen und Fotos wurde festgestellt, wo die am stärksten mit Schadstoffen belasteten Bereiche liegen. Mit dem Auge kann man PCB nicht erkennen. „Aber man kann aus anderen Abfallprodukten wie Metallteilen oder Kabeln darauf schließen, dass dort auch Schadstoffe dabei sind." Spierer deutet auf eine rund einen halben Meter große Erdschicht am Rand eines Zufahrtsweges, aus der neben Wurzelschicht und Blättern Elektroschrott und Glasscherben herausragen. „Gehen Sie bitte nicht zu nah dort hin."

Bei der Sanierung werde vermieden, die belasteten Teile der Deponie ein zweites Mal umzulagern. „Alles andere wäre wegen der freiwerdenden Schadstoffe unberechenbar und auch den dort arbeitenden Menschen nicht zuzumuten", sagt Spierer. Deshalb wurden die Plateauflächen vor der Abdichtung nur profiliert.

Der weitaus größere Teil des 10,5 Hektar großen Geländes benötigt keine spezielle Abdichtung. Eine Funktionsschicht, die aus zwei bis drei Metern Lehm und entsprechendem Bewuchs besteht, soll aber sicherstellen, dass möglichst wenig Wasser in den Deponiekörper eindringen kann. Die Oberflächenabdichtung ist der zweite Schritt im Sanierungskonzept des alten Müllbergs. 1992 wurde eine Schmaldichtwand aus Natriumbetonit, Hochofenzement und Wasser um den alten Müllberg gebaut. Die Wand ist 0,6 Meter dick, über 1,1 Kilometer lang und reicht 23 Meter in die Tiefe. Ziel war es damals, das angrenzende Gelände vor Schadstoffen zu schützen. Darüber hinaus wird durch regelmäßige Messungen darauf geachtet, dass der Druck im Gelände innerhalb der Mauer niedriger ist als außerhalb. Spierer: „Das garantiert uns, dass keine Schadstoffe nach außen gelangen, auch wenn die Mauer Risse hätte."

Schadstoffe sind nicht die einzige Gefahrenquelle auf dem alten Müllberg. Auf dem größten Teil der Fläche wächst Riesen-Bärenklau. Die weißblühenden, phototoxischen Sträucher verdrängen nicht nur heimische Pflanzen, sondern rufen bei Berührung unter starkem Sonnenlicht auf der Haut Verbrennungen und Quaddeln hervor. Mit speziellen Geräten entfernen Arbeiter in Schutzkleidung seit 2005 die Riesen-Bärnklau-Sträucher.

Das Gelände des alten Müllbergs ist noch immer eine Deponie, in der für die Sanierung ausgesuchtes Material angenommen wird. 2013 soll die Deponie stillgelegt werden. Wann das Gelände für die Öffentlichkeit zugänglich ist, steht noch nicht fest. Für Außenstehende mag die Deponie auf den ersten Blick harmlos aussehen, weil die Gefahrenquelle nicht zu sehen ist. „Aber wenn Sie über mit PCB belasteten Boden laufen und anschließend nach Hause gehen, haben Sie den Schadstoff in ihrer Wohnung."